„Homo faber“ und „Agnes“ im Vergleich 7.2.43

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- *Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit den beiden Romanen „Homo faber“ von Max Frisch und „Agnes“ von Peter Stamm vergleichend auseinander.*
- *Sie erkennen wesentliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede, erfassen den jeweiligen Zeithintergrund und auch die überzeitlichen Themen wie Liebe und Tod, Natur und Zivilisation usw.*
- *Sie analysieren und vergleichen Schlüsselstellen der Romane.*
- *Sie erarbeiten die Figurencharakteristik und begreifen die Identitäts- und Bildnisproblematik als zentral.*
- *Sie befassen sich mit der besonderen Funktion, die dem Schreiben in beiden Romanen zukommt, und dem Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit.*
- *Sie diskutieren die Schuldfrage im Hinblick auf die Romane.*
- *Sie beziehen Aussagen von Max Frisch und Peter Stamm in die Deutung mit ein.*
- *Sie können Textauszüge interpretieren und einen Vergleich der beiden Werke unter einem bestimmten Aspekt ausformulieren.*

Anmerkungen zum Thema:

Nein, ein eigentliches Vorbild sei Max Frisch für ihn nicht gewesen. Dies hat der 1963 geborene Schriftsteller Peter Stamm mehrfach so geäußert. Es mutet fast erstaunlich an, denn eigentlich sind sich die beiden Schweizer Autoren in ihrem Schreiben durchaus nahe und besonders die Romane ***„Homo faber“* von Max Frisch** und ***„Agnes“* von Peter Stamm** weisen etliche Parallelen auf. Dabei ist *„Agnes“*, im Jahr 1998 erschienen, sicherlich nicht einfach eine moderne Version von Frischs 1957 veröffentlichtem „Klassiker“. In *„Homo faber“* findet primär eine **Auseinandersetzung mit dem technisch-rationalistischen Weltbild** statt, während es im Roman *„Agnes“* zentral um das **Problem von Realität und Fiktion** geht. Beide Themen klingen auch im jeweils anderen Werk an, aber die Schwerpunktsetzungen sind doch andere. Beide Werke kreisen jedoch stark um die Themen **Identität, Bildnis, Liebe und Tod**.

Ein Vergleich der Romane bietet sich also an. In Baden-Württemberg sind beide Werke, zusammen mit Georg Büchners Drama *„Dantons Tod“*, seit Kurzem **Pflichtlektüren** und als solche ab 2014 Gegenstand der sogenannten **Werk im Kontext-Aufgabe** im **Abitur**. Diese Aufgabe ihrerseits erhält einen neuen Zuschnitt, indem das Hauptgewicht eindeutig auf den **Vergleich der Werke** gelegt wird. Dahinter steht eine **Neuausrichtung des Literaturunterrichts**, die angestrebt wird: Nicht so sehr Einzelwerke, sondern **textübergreifende Kontexte und Themenfelder** sollen im Fokus stehen. In der Konsequenz heißt das: **im Kontext interpretieren – im Kontext unterrichten**.

Der vorliegende Beitrag trägt dem nun insofern Rechnung, als – ausgehend von den **neuen Erfordernissen** – gegenüber dem herkömmlichen Vorgehen ein anderer Weg gegangen und eine **Unterrichtseinheit** vorgestellt wird, **die von Beginn an auf den Vergleich ausgelegt ist** und diesen nicht etwa erst als Additivum nach ausführlicher Behandlung der Einzelwerke anschließt. So wird der Blick der Schülerinnen und Schüler für den Vergleich von vornherein geschärft und so werden sie sich der Bedeutung dieses Vergleichs bewusst.

Es ist jedoch auch möglich, das vorgestellte Unterrichtsmodell einzusetzen, **nachdem** bereits einer der Romane im Unterricht behandelt worden ist. Dann kann der zweite Roman problemlos mit Hilfe der Materialien erarbeitet und darüber hinaus die Bezugnahme auf das schon bekannte Vergleichswerk gleich mit erbracht werden.

Ein solches Unterrichtsmodell muss natürlich **Prioritäten** setzen. In diesem Fall wurden die Zeit- und Raumgestaltung der Romane, der Aspekt der Intertextualität in *„Agnes“* sowie die mythologischen

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

(c) OLZOG Verlag Gm

7.2.43 „Homo faber“ und „Agnes“ im Vergleich

Vorüberlegungen

Bezüge in *„Homo faber“* weitgehend ausgespart, auch weil bei diesen Themen der Vergleich inhaltlich erst einmal nicht im Vordergrund steht. Ohne Schwierigkeit können diese Themen aber in die vorliegende Einheit eingebaut werden.

Unabhängig von den beschriebenen Anforderungen, die sich mit den neuen Entwicklungen des Deutschunterrichts allerorts stellen, kann das **„2 statt 1“-Konzept**, das den Vergleich ins Zentrum rückt, Schülerinnen und Schüler motivieren – wird hier doch das vermieden, was sie sonst im und am Deutschunterricht oft stört, nämlich das (allzu) lange Verweilen bei einem einzigen Werk.

Literatur zur Vorbereitung:

Max Frisch, Homo faber. Ein Bericht, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1977 [nach dieser Ausgabe wird zitiert]

Peter Stamm, Agnes, Fischer Taschenbuch Verlag, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 2009 [nach dieser Ausgabe wird zitiert]

Ricarda Dreier, Literatur der 90er-Jahre in der Sekundarstufe II. Judith Hermann, Benjamin von Stuckrad-Barre und Peter Stamm, Schneider Verlag Hohengehren, 2. Aufl., Baltmannsweiler 2012

Volker Hage, Max Frisch. Sein Leben in Bildern und Texten, Suhrkamp Verlag, Berlin 2011

Olga Kasaty, Entgrenzungen. Vierzehn Autorengespräche über Liebe, Leben und Literatur, edition text+kritik, München 2007

Walter Schmitz (Hrsg.), Frischs „Homo faber“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1983

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

	Inhalte	Methoden/Arbeitsformen
1. Schritt	Zuordnungen und Zusammenhänge – Erste Annäherungen an die Romane	◆ Zitate-Puzzle ◆ Kurzvortrag ◆ Cover-Gestaltung ◆ Textanalyse ◆ Schreibgespräch
2. Schritt	Frauenbilder – Männerbilder	◆ Recherche ◆ Textanalyse und -vergleich
3. Schritt	Eine Welt der Gegensätze? – Der Umgang mit Natur und Technik, mit Leben und Tod	◆ Textanalyse und -vergleich ◆ Analyse eines literaturwissenschaftlichen Textes
4. Schritt	Bildnisse und Identitäten	◆ Bildbeschreibung und -deutung ◆ Erörterung ethischer und literarischer Grundprobleme ◆ Schaubild-Gestaltung
	Klausurvorschläge	

Autorin: Claudia Schuler, Studienrätin, geb. 1977, studierte Deutsch, Geschichte und Philosophie in Freiburg und unterrichtet an einem Gymnasium in Rastatt. Sie arbeitete an mehreren Unterrichtswerken mit und ist Herausgeberin der Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) OLZOG Verlag Gm

1. Schritt: Zuordnungen und Zusammenhänge – Erste Annäherungen an die Romane

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- *Die Schülerinnen und Schüler ordnen den Romanen „Homo faber“ und „Agnes“ Zitate zu, gruppieren diese und formulieren Vergleichsaspekte aus.*
- *Sie recherchieren zu den Biografien der Autoren Max Frisch und Peter Stamm und präsentieren ihre Ergebnisse in Kurzvorträgen.*
- *Sie gestalten eigene Roman-Cover.*
- *Sie analysieren die Romananfänge.*
- *Sie führen ein Schreibgespräch zum Thema Liebe und Tod in „Homo faber“ und „Agnes“ durch.*

Das Unterrichtsmodell setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler beide Romane, *„Homo faber“* und *„Agnes“*, vollständig gelesen haben.

In einem ersten Unterrichtsschritt soll eine **Annäherung an die Romane** erfolgen. Die präsentierten Vorschläge – das Zitate-Puzzle (vgl. **Texte und Materialien M1**), die Beschäftigung mit Autoren, Titeln und Covern (vgl. **Texte und Materialien M3**), die Analyse der Romananfänge (vgl. **Texte und Materialien MW4**) sowie das Schreibgespräch zum Thema „Liebe und Tod“ (vgl. **Texte und Materialien M5**) – können nacheinander oder auch in Auswahl eingesetzt werden; es empfiehlt sich jedoch in jedem Fall, die Romananfänge zu untersuchen.

Hinweise zu Texte und Materialien M1:

Steigt man mit dem **Zitate-Puzzle** in die Einheit ein, so hat dies den Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler nach recht **spielerischem Beginn** doch schnell zu einer sehr **fundierten Auseinandersetzung mit den beiden Romanen** angeleitet und ihnen **zentrale Themen und Probleme** früh bewusst gemacht werden.

Die **Lösung** für die Zuordnung und Gruppierung der Zitate findet sich unter **Texte und Materialien M2**. Auch sind hier Hinweise gegeben auf die Frage danach, ob sich zu den Zitaten, die alleine stehen, Entsprechungen im jeweils anderen Roman finden lassen.

Grundlegende **Gemeinsamkeiten der beiden Romane** sind folgende:
- eine gewisse Gefühlskälte und das Freiheitsbedürfnis der beiden männlichen Protagonisten
- die Reflexion auf Zeitlichkeit und „Gestalt“ des Lebens bei den Frauengestalten, nicht jedoch bei den Ich-Erzählern (in diesem Zusammenhang steht auch die Konfrontation mit alten Kulturen, verlassenen Siedlungen)
- die lebensbedrohlichen Situationen weit weg von der Zivilisation
- die Amerikakritik
- der große Altersunterschied in Beziehungen
- die regelrechte Verzauberung der männlichen Protagonisten durch die jungen Frauen (Glück als neue Erfahrung, aber auch als Zustand, der nicht „haltbar“ ist)
- die Gedanken an Heirat, die aber nicht ausgesprochen werden

VORSCHAU

(c) OLZOG Verlag Gm

netzwerk lernen

zur Vollversion

- die Schlüsselszenen, in denen die Ich-Erzähler Sabeth bzw. Agnes noch einmal auf Video sehen
- der Gedanke an Selbstzerstörung

Dagegen ergeben sich **Unterschiede zwischen den Romanen** in diesen Punkten:
- die betonte Sachlichkeit in allen Bereichen bei Faber, wohingegen der Ich-Erzähler aus *„Agnes“* mehr Offenheit für Träume, Kunst und Literatur zeigt
- das Sich-Definieren über die Arbeit bei Faber, während beim Ich-Erzähler aus *„Agnes“* kein Stolz auf die eigene Arbeit erkennbar ist
- die Anzeichen für eine Veränderung Fabers am Ende, was beim Ich-Erzähler aus *„Agnes“* nicht festzustellen ist

Hinweise zu Texte und Materialien M3:

Die frühe **Beschäftigung mit Titel und Cover** der Werke liegt nahe, hier wird sie verknüpft mit den **Autorenporträts**, die nach einer *Recherche* von den Schülerinnen und Schülern *präsentiert* werden sollen.

Der Blick auf die Titel deutet bereits auf Wesentliches hin:

Max Frisch verweist mit dem **Titel *„Homo faber“*** nicht nur und nicht in erster Linie auf den Protagonisten (sonst hätte er wohl die Schreibweise „Homo Faber“ gewählt), sondern evoziert die **Vorstellung vom Menschen als „Macher“**, gibt also den Hinweis, dass es im größeren Zusammenhang um die Auseinandersetzung mit diesem Typus gehen wird, der als praktischer Gestalter seiner Umwelt auftritt. Der **Untertitel *„Ein Bericht“*** steht in spannungsreichem Verhältnis dazu: Einen Bericht zu verfassen entspricht genau diesem Typus Mensch; und doch wird sich herausstellen, dass es gerade kein Bericht ist, den wir vorliegen haben (vgl. die Anmerkungen zu **Texte und Materialien M12**, *Arbeitsauftrag 7*).

Der **Titel *„Agnes“*** rückt dagegen nicht den Ich-Erzähler, sondern dessen Gegenüber ins Zentrum – scheinbar, muss man wohl sagen. Denn Agnes bleibt – wie auf dem aktuellen Cover – **als Person seltsam verschwommen**, was wiederum am Ich-Erzähler liegt, der sie uns vorstellt und dessen Geschöpf sie in der Geschichte in der Geschichte vollends wird.

Freiräume für persönliche Sichtweisen sollen sich den Schülerinnen und Schülern im **Austausch über die Cover** sowie durch die **eigene Cover-Gestaltung** eröffnen.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien MW4:

Die **Untersuchung der Romananfänge** kann gut *arbeitsteilig* erfolgen. Bei der Vorstellung der Ergebnisse sollten dann die Auffälligkeiten und bedeutungstragenden Elemente klar herausgestellt und evtl. an der *Tafel* festgehalten werden.

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) OLZOG Verlag Gm

„Homo faber“ und „Agnes“ im Vergleich

Unterrichtsplanung

Ein möglicher **Tafelanschrieb**:

Der Romananfang von *„Homo faber“*	**Der Romananfang von *„Agnes“***
• Natur (Schneestürme) bringt Abläufe der technisierten Welt durcheinander • Betonung des „Üblichen“ zur Beruhigung und als Versuch, Normalität wiederherzustellen • Abstreiten dessen, dass die Nachricht vom Flugzeugabsturz Nervosität verursache • Unsicherheit angesichts von Technik im Leerlauf (*„Vibration in der stehenden Maschine mit laufenden Motoren“*) • Abwehrhaltung gegen den Sitznachbarn • Überhören des Namens des jungen Deutschen (d.h., Faber weiß noch nicht, dass es sich bei seinem Mitreisenden um Herbert Hencke handelt, den Bruder seines Jugendfreundes Joachim, und dass er durch diese Begegnung von seiner Vergangenheit eingeholt wird) • Todesmotiv (*„Ich war todmüde“*, *„Vielleicht würde Sabeth noch leben.“*) • Klage über die Anhänglichkeit der Frau • Erleichterung, allein zu sein; Bindungsscheu (grundsätzliche Weigerung zu heiraten) • Formulierung *„wie ein Blinder“* deutet auf Fabers spätere Blindheit in der Beziehung mit Sabeth hin • Verweis auf den Beruf des Technikers dient der Selbstvergewisserung • Haltung der Rechtfertigung und Verteidigung (*„Ich bestreite nicht“*) • Ablehnung von Schicksalsglaube, stattdessen Wahrscheinlichkeit und Mathematik als Maßstab (sogar mit Referenz)	• Vorwegnahme des Schlusses • Ungewöhnlichkeit der „Todesursache“ • Verweis auf die Bedeutung der Geschichte in der Geschichte • Zeitspanne von neun Monaten als Parallele zu einer Schwangerschaft • Motiv von Kälte und Schnee • Großstadtalltag • Abgeschlossenheit der Wohnung • Film erscheint wirklicher als die Realität • Gegensatz von Licht und Dunkelheit • Scheitern des Versuchs, mit der Kamera dem Ich-Erzähler nahezukommen • Thema Angst • Thema Schuld (*„Ausgerechnet an mich.“*)

Beide Romananfänge beinhalten bereits **wesentliche Themen und Motive**, die im weiteren Verlauf wichtig werden. Beide Ich-Erzähler schreiben im Rückblick aus einer gewissen **Haltung des Erklärens** heraus; dabei wird ersichtlich, dass der Ich-Erzähler Walter Faber sehr sorgfältig das Bild des sachlichen Technikers von sich zu zeichnen sucht, der hypotaktische Satzbau aber durchaus auf eine Anstauung von Gedanken hindeutet, während der Ich-Erzähler aus *„Agnes“* mehr als einer erscheint, der eine außergewöhnliche Geschichte zu erzählen hat, das aber in einem sehr nüchtern-knappen Ton tut.

VORSCHAU

netzwerk lernen

(c) OLZOG Verlag Gm

zur Vollversion

Zeit meist geradezu belustigend, weil die vorgeführte Rollenaufteilung von Mann und Frau ihnen aus heutiger Sicht fast als Karikatur erscheint.

Von den drei **Frauenfiguren** des im Jahr 1957 erschienenen Romans *„Homo faber“* entspricht keine so recht dem Frauenbild der 50er-Jahre, das aber doch als „Folie“ dient.

- **Ivy**, die von Faber unbedingt geheiratet werden möchte, obwohl sie bereits verheiratet ist, verkörpert in erster Linie den Typus der aufs Äußerliche reduzierten Amerikanerin. Nicht vergessen sollte man aber, dass das Klischeehafte an der Darstellung ihrer Person nicht zuletzt darin begründet ist, dass Faber kaum etwas über sie weiß.
- Für **Sabeth** hingegen ist Heirat kein Thema; sie ist ein modernes junges Mädchen, das selbstbewusst auftritt, sich den Konventionen der Zeit nicht anpasst (das zeigen ihr Kleidungsstil wie auch ihre Lektüre), sondern ihr eigenes, individuell definiertes Lebensglück finden will.
- **Hanna**, von der Sabeth diese Eigenständigkeit zweifellos vermittelt bekommen hat, vertritt diese dennoch nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie Sabeth. Sie ist als allein lebende und arbeitende, unabhängige und geachtete Frau das **Gegenbild zur typischen Frau der Zeit** und eine Ausnahmeerscheinung – diese Selbstständigkeit und Emanzipation hat sie sich aber hart erarbeitet und diese ist ihr so wichtig, dass es fast verkrampft wirkt.

Nicht allzu verwunderlich ist dies vielleicht, wenn man bedenkt, wie unhinterfragt viele Männer der Zeit das damals herrschende Männer- und Frauenbild vertreten haben. Im Roman ist **Walter Faber** ein Beispiel dafür: Er sieht männliche und weibliche Geschlechtsmerkmale als Gegensätze, wobei sich seiner Ansicht nach **männliche Überlegenheit** und **weibliche Unterlegenheit** gegenüberstehen. Dem Mann weist er die Arbeit als Lebensinhalt zu, während die Frau auf ihren Partner fixiert sei – entsprechend ist für ihn „Ivy“ (= Efeu) der symbolische Name für alle Frauen. Allein zu wohnen ist für Faber die einzig mögliche Lebensform, denn Männer seien rational und sachlich, Frauen dagegen gefühlsbetont.
Faber bedient mit diesen Ansichten die damals **gängigen Klischees** – doch auch Hanna denkt in **Stereotypen**: Männer sind für sie *„komisch“* und *„borniert“*, Ausnahmen gibt es für sie nicht (mehr). Ihrer Ansicht nach wollen und können Männer Frauen nicht verstehen, weil der Mann sich als *„Herr der Welt“* und die Frau nur als seinen Spiegel verstehe. Für sie sind die Männer Unterdrücker und Frauen die Unterdrückten (*„Proletarier der Schöpfung“*).
Hanna vertritt damit die **feministische Gegenposition** zu Faber. – Wie die Schülerinnen und Schüler dies bewerten, bleibt abzuwarten. Interessant könnte es sein, die Beurteilung nach Geschlechtern getrennt vornehmen zu lassen. Insgesamt dürften jedoch beide Positionen – sowohl die Fabers als auch die Hannas – aus heutiger Sicht als zu einseitig wahrgenommen werden.

Der Grund dafür liegt natürlich in erster Linie in dem **Wandel**, den **Frauenbild und Geschlechterverhältnis** in den letzten Jahrzehnten erfahren haben. Der Text von **Herrad Schenk** listet diverse Punkte der Veränderung auf: die ökonomische und soziale Unabhängigkeit der Frauen, die individuelle Lebensgestaltung der Frauen sowie ihre neue sexuelle Freiheit.
Von Männern können die neu gewonnenen bzw. in Anspruch genommenen Möglichkeiten der Frauen einerseits als **Bedrohung** erfahren werden, andererseits führen sie zu einer **Annäherung** der Geschlechter. Kommunikation zwischen den Geschlechtern ist jetzt mehr als früher möglich, aber auch erforderlich.

VORSCHAU

(c) OLZOG Verlag Gm

netzwerk lernen

zur Vollversion

Solch gravierende Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdbild, wie sie bei Faber auftreten, gibt es beim Ich-Erzähler aus *„Agnes“* nicht. Er benennt seine persönlichen Probleme, die er in Beziehungen hat, von Anfang an recht offen. Er verändert sich insofern, als er **vom Sachbuchautor zum Schriftsteller** wird und sich von der Fiktion, die er erschafft, vollständig vereinnahmen lässt; die **Fiktion** wird für ihn **wichtiger als die Realität**. Inwiefern ihm das in der ganzen Tragweite bewusst ist, bleibt offen.

Arbeitsauftrag 3: Die Beurteilung der beiden Männerfiguren und die *Diskussion* darüber im *Plenum* sollte möglichst offen gehalten werden. Wichtig ist es jedoch, darauf hinzuweisen, dass es bei Walter Faber neben der Person selbst auch um einen bestimmten Typus geht, den Max Frisch uns vorführt.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M9:

Arbeitsauftrag 1: Beide Männer reagieren angesichts der Eröffnung, dass die Partnerin schwanger ist, ablehnend und unsensibel.

Walter Faber zieht sich auf das **Gebiet des Sachlichen und „Vernünftigen“** zurück und distanziert sich (*„Bist du sicher?“, „Bist du bei einem Arzt gewesen?“, „ich trank Kaffee und rauchte“, „Hast du denn einen Arzt, wo du hingehen kannst?“*); sein Angebot, Verantwortung zu übernehmen, ist ein rein äußerliches und gezwungenes (*„Wenn du dein Kind haben willst, dann müssen wir natürlich heiraten.“*), sodass es nicht verwunderlich ist, dass Hanna dies ablehnt.
Fabers Schilderung der damaligen Ereignisse ist eingebettet in eine Reihe von Bemerkungen, die ihn entlasten sollen: so z.B. die **implizite Schuldzuweisung an Hanna** (*„Hanna hatte einerseits einen Hang zum Kommunistischen, was ich nicht vertrug, und andererseits zum Mystischen, um nicht zu sagen: zum Hysterischen.“, „Es war Hanna, die plötzlich Schluß machen wollte; sie packte ihre Koffer, plötzlich ihre wahnsinnige Idee, nach München zurückzukehren.“, „Das war es, was mir Hanna nicht verzeihen konnte“*), die **Betonung des eigenen guten Willens** *(„und eigentlich weiß ich wirklich nicht, warum es damals nicht zur Heirat kam“)* und **Erklärungsversuche** (zu jung, um Vater zu sein, Angebot aus Bagdad).

Die unmittelbare Reaktion des Ich-Erzählers aus *„Agnes“*, als er von Agnes’ Schwangerschaft erfährt, ist die **Flucht**: Er bricht das Gespräch ab und geht in die Küche, um sich ein Bier zu holen. Auch im weiteren Verlauf legt er ein für Agnes überaus **verletzendes und egoistisches Verhalten** an den Tag: Er fragt Agnes, ob sie die Pille vergessen habe, beharrt auf seinem Bild von Agnes (*„Agnes wird nicht schwanger“*), behauptet sogar, dass Agnes ihn nicht liebe, spricht von dem Kind wie von einem Gegenstand (*„Ich kann kein Kind gebrauchen.“*), rät zur Abtreibung und verlässt schließlich, statt mit Agnes wirklich zu reden, die Wohnung. Weder im Gespräch noch in seinem Lebensentwurf ist er in der Lage, sich auf einen anderen Menschen einzulassen. Im Rückblick schildert der Ich-Erzähler das Gespräch mit Agnes, ohne sein Verhalten zu beschönigen, zieht aber auch jetzt keine weiteren Schlüsse aus dem Geschehen.

Arbeitsauftrag 2: **Beide Beziehungen zerbrechen** nach diesen Gesprächen – bei Faber und Hanna ist die Trennung radikal (beide sehen sich 20 Jahre lang nicht), Agnes und der Ich-Erzähler kommen danach zwar wieder zusammen, das Verhältnis bleibt aber belastet.

VORSCHAU

(c) OLZOG Verlag Gm

netzwerk lernen

zur Vollversion

Insgesamt wird das Leben in der von Technik geprägten amerikanischen **Großstadt Chicago** als ein seltsam „gedämpftes“ und uneigentliches vorgeführt, das vom echten Leben, vom Wahrnehmen der natürlichen Vorgänge abschneidet (in den klimatisierten Räumen lassen sich z.B. die Fenster nicht öffnen). Augenblicke der Nähe erleben Agnes und der Ich-Erzähler bezeichnenderweise v.a., wenn sie den Alltag des Großstadtlebens hinter sich lassen und sich in die Natur begeben.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M11:

Der **vermeintliche Gegensatz von Natur und Technik** ist in *„Homo faber“* einer, den Walter Faber selbst zur **Vergewisserung seiner Identität** braucht: Aus der Gesamtheit des Lebens und der Welt lässt er nur den technisch-rationalen Bereich gelten, der ihm als Schutzschirm gegen die Unberechenbarkeit des Lebens dient. Dass er damit das Leben von Grund auf verfehlt, wird ihm zu spät klar. Seine Liebe zu Sabeth, die ihm einen anderen Weg weist, endet tragisch, weil ausgerechnet diese Begegnung eng verstrickt ist mit Fabers bisheriger Ignoranz.

Peter Pütz weist in seinem Aufsatz besonders darauf hin, dass es dabei nicht um ein Einzelschicksal geht, sondern dass **das typische Leben des modernen Menschen**, der wähnt, alles „machen“ und bewältigen zu können, vorgeführt wird: Wird jedoch das Instrumentell-Praktische verabsolutiert, bläht es sich selbst wiederum zum Mythos auf, was der „Homo faber“ aber gerade nicht zu erkennen und zu durchschauen vermag.

Im Roman formuliert Hanna diese Problematik sehr klar: *„Technik (laut Hanna) als Kniff, die Welt so einzurichten, daß wir sie nicht erleben müssen“* (S. 169). Sie sieht auch den Zusammenhang zwischen Fabers Technikfixierung und seiner inzestuösen Beziehung zu Sabeth (als Mensch, der im Umgang mit den Mitmenschen auf Sachlichkeit und Distanz setzt, kann er Gefühle, wenn er diese erlebt, nicht richtig einordnen) sowie den zwischen seinem Beruf und der Verdrängung des Todes (*„Du behandelst das Leben nicht als Gestalt, sondern als bloße Addition“*, S. 170).

Auch im Roman *„Agnes“* verdrängt der Ich-Erzähler den **Tod**, während Agnes sich viele Gedanken darüber macht und gerne darüber sprechen würde. Sie hat zwar Angst vor dem Tod, kann diese aber benennen. Sie will Spuren hinterlassen, der Ich-Erzähler nicht.

4. Schritt: Bildnisse und Identitäten

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- *Die Schülerinnen und Schüler vergleichen den Pygmalion-Mythos mit dem Roman „Agnes“.*
- *Sie setzen sich mit der vor allen Dingen von Max Frisch thematisierten Bildnis-Problematik auseinander und beziehen diese auf die Romane „Homo faber“ und Agnes“.*
- *Sie befassen sich mit der Funktion des Schreibens für die beiden Ich-Erzähler.*
- *Sie stellen die Zusammenhänge von Fiktion und Wirklichkeit in Schaubildern dar.*
- *Sie beschäftigen sich mit der Frage nach Schicksal oder Zufall.*
- *Sie diskutieren die Schuldfrage im Hinblick auf die Romane.*

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

(c) OLZOG Verlag Gm

„Homo faber“ und „Agnes“ im Vergleich

Unterrichtsplanung

Das größte und folgenschwerste **Bildnis**, das sich Faber macht, ist das **von sich selbst**. Sein Selbstbild des abgeklärten Technikers ist letztlich nur eine Rolle, die er spielt und mit der er sich vor Verunsicherungen zu bewahren sucht.

Die Tatsache, dass sich der Ich-Erzähler in *„Agnes“* nicht nur ein **Bild von Agnes** macht, sondern diese in und mit der Geschichte zu seinem *„Geschöpf“* erklärt, ist die Folge seiner mangelnden Offenheit und fehlenden Bereitschaft, Agnes wirklich kennenzulernen: Die tieferen Gefühle für Agnes empfindet er eher als Bedrohung; statt sich auf die neuen Gefühle einzulassen, flieht er in die **Fiktion** (vgl. Klausurvorschlag 2, **Texte und Materialien M17**).

Arbeitsauftrag 7: **Walter Faber** schreibt in erster Linie, um sich zu **rechtfertigen**, um das Bild, das er sich von Anderen und sich selbst gemacht hat, zu verteidigen. Er verfasst einen „Bericht“, beansprucht also Objektivität und Sachlichkeit. Für den Leser offenbart sich jedoch nur allzu bald, dass das **Vorhaben der Distanzierung** misslingt und dass wir es nicht mit einem Berichtschreiber, sondern mit einem Ich-Erzähler zu tun haben, der in das Geschehen verstrickt ist. Es ist nämlich alles andere als ein Bericht, was uns vorliegt: **Statt Objektivität** offenbart sich permanent **Subjektivität**. Erst in der **Zweiten Station** gesteht sich Faber das auch ein und er öffnet sich, nicht nur dem Erleben der Welt gegenüber, sondern auch der Form des Erzählens gegenüber.

Der **Ich-Erzähler in *„Agnes“*** tritt als **zweifacher Schreiber** auf: als Erzähler der Romanwirklichkeit und als Autor seiner Geschichte von Agnes. Als Erzähler der Romanwirklichkeit schreibt er zum Zwecke der Erinnerung und Dokumentation: Er erzählt die Geschichte, die er mit Agnes erlebt hat. Innerhalb dieser Geschichte entsteht die Geschichte in der Geschichte. Hier ist er „Autor“ und wiederum „Ich-Erzähler“. Hier kann er sich als Künstler fühlen. Und hier kann er schließlich auch die „Wirklichkeit“ nach seinen Wünschen gestalten.
Den Leser weist die **Besessenheit des Ich-Erzählers von seiner Geschichte** darauf hin, dass er ihm vielleicht auch auf **der Ebene des Romangeschehens** misstrauen muss, denn diese Ebene ist ja genauso eine von ihm vermittelte Geschichte: Er erzählt uns die Romanwirklichkeit, wie er auch die Geschichte in der Geschichte erzählt. Ausgehend davon kann man die Überlegung zuspitzen und fragen: Gibt es Agnes überhaupt? Auch möglich ist immerhin, dass der Ich-Erzähler nicht nur die Figur der Agnes in seiner Geschichte erschafft, sondern das ganze Romangeschehen „erfindet“, d.h., es nicht nur vermittelt, sondern es konstruiert. – Es bleibt also ein **Spiel mit der Fiktion**!

Arbeitsauftrag 8: **Lösungsvorschläge** finden sich unter **Texte und Materialien MW13** und **MW14**.

Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M15:

Arbeitsauftrag 1: **Max Frisch** spricht nicht von Schicksal, aber Zufall allein ist ihm auch zu wenig. Er geht von **Zufällen** aus, die sozusagen **zu uns „gehören“**. Wir reagieren immer auf das, wofür wir Antennen haben, so dass wir immer nur einen bestimmten Ausschnitt des Vorhandenen wahrnehmen.

Arbeitsauftrag 2: Faber bestreitet jede Form von Schicksal oder Fügung vehement: *„Wieso Fügung?“* (S. 22). Für ihn als Techniker gehört diese **Ablehnung von Schicksal** geradezu zu seinem Selbstverständnis. Er geht von Zufällen bzw. von Ketten von

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion

(c) OLZOG Verlag Gm

In Bezug auf Agnes kommt hinzu, dass er im Zuge seiner literarischen Produktivität **Verfügungsmacht** über sie beansprucht. Er weiß um den gefährlichen Sog, in den sich Agnes von der Fiktion ziehen lässt (*„Es ist wie ein Gift.“*, S. 120), und doch liefert er sie diesem Sog immer mehr aus.

Zwei Klausurvorschläge

Die beiden Klausurvorschläge nehmen im Vergleichsteil zentrale Themen der Unterrichtseinheit wieder auf: **Lebensweise und Lebenseinstellung** der Ich-Erzähler sowie die **Schuldfrage**.

Hinweise zu Klausurvorschlag 1 (vgl. **Texte und Materialien M16**):

Die **Einordnung der Textstelle** muss den Gesamtrahmen der Ersten Station klären. Besondere Bedeutung hat die Textstelle, weil sie den Gegensatz von Natur und Technik heraufbeschwört und weil Fabers Bekanntschaft mit Herbert Hencke eine ganze Reihe von Begegnungen mit der Vergangenheit auslöst.

Die Textstelle selbst besteht aus einem **Erzählerbericht** (Reflexionen in Ich-Form) und am Ende aus **Figurenrede**.
Im Erzählerbericht präsentiert Faber im Grunde sein **Weltbild**: Sogenannte Erlebnisse lehnt er ab, er reduziert die Welt auf das naturwissenschaftlich Nachweisbare, auf das Messbare und Wägbare.
Interessant ist die **sprachliche Gestaltung**: Feststellende Aussagen (*„Ich bin Techniker“*) zur Selbst- und Weltvergewisserung stehen neben rhetorischen Fragen, mit denen sich Faber von der Menge abgrenzt. Auffallend sind dementsprechend Antithesen, Formeln der Distanzierung (*„mag sein“*, *„vielleicht“*) sowie der Tatsachenbeschwörung (*„ich weiß“*).
Dieser **Eifer Fabers** in der Abwehr dessen, was sich nicht seinem technisch-rationalen Weltbild fügt, macht stutzig. Und tatsächlich zeugt die Unterhaltung danach sehr wohl davon, dass Faber in irgendeiner Weise „berührt“ ist – aus dieser Stimmung heraus fragt er nach Joachim –, dies aber nicht wahrhaben möchte (*„Es kam mir ganz plötzlich“*).

Die **zweite Aufgabe**, die den Blick auf den Gesamtroman sowie auf das Vergleichswerk ausweitet, sollte **folgende Aspekte** einbeziehen: das Welt- und Selbstbild der Ich-Erzähler, ihr Verhältnis zu ihrer Arbeit, ihr Verhältnis zu Frauen sowie ihren Umgang mit Krisen.

Hinweise zu Klausurvorschlag 2 (vgl. **Texte und Materialien M17**):

Zur **Kontextuierung der Textstelle** wird hier eine Hinführung verlangt. Diese muss akzentuiert auf die Entwicklung der Beziehung zwischen Agnes und dem Ich-Erzähler sowie auf die Bedeutung des Schreibens eingehen.

Der angegebene Text umfasst Kapitel 12 des Romans und besteht aus einem **Erzählerbericht**, der am Ende in **Figurenrede** übergeht.
Sprachlich auffallend ist der Satzbau, der in seiner Komplexität an mehreren Stellen – so als der Ich-Erzähler zu Beginn über seine Liebe zu Agnes spricht und auch als er beschreibt, wie er mit seiner Geschichte in die Zukunft vorstößt – über das hinaus-

VORSCHAU

netzwerk lernen
zur Vollversion
(c) OLZOG Verlag Gm

Zitate-Puzzle – Lösungen zu M1

„Homo faber“	*„Agnes“*
„Ich bin nur, was Frauen nicht vertragen, durchaus sachlich. [...] Ich kann nicht die ganze Zeit Gefühle haben.“ (S. 99)	*„Freiheit war mir immer wichtiger gewesen als Glück. Vielleicht war es das, was meine Freundinnen Egoismus genannt hatten.“ (S. 110)*
„Ich mache mir nichts aus Romanen, sowenig wie aus Träumen.“ (S. 16)	Der Ich-Erzähler ist zwar Sachbuchautor, hat aber früher auch ein kleines Buch mit Kurzgeschichten veröffentlicht und kehrt mit seiner Geschichte über Agnes zum literarischen Schreiben zurück.
„Manchmal ging er mir auf die Nerven wie alle Künstler, die sich für höhere oder tiefere Wesen halten, bloß weil sie nicht wissen, was Elektrizität ist.“ (S. 42)	Kunst lehnt der Ich-Erzähler nicht ab, zeigt aber auch kein tiefer gehendes Interesse (vgl. Museumsbesuch).
„Ich lebe wie jeder wirkliche Mann in meiner Arbeit.“ (S. 98)	*„Ich schämte mich ein wenig für die magere Ausbeute meines bisherigen Lebens.“ (S. 30)*
Bewusstsein für Zeitlichkeit und „Gestalt“ des Lebens hat nur Hanna, Faber nicht.	*„›Es ist die Asymmetrie, die das Leben überhaupt erst möglich macht. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Daß die Zeit nur in eine Richtung läuft. Asymmetrien haben immer einen Grund und eine Wirkung.‹ “ (S. 45)*
Maja-Ruinen im Dschungel – Unverständnis Fabers angesichts der Weigerung Marcels, Reliefs zu fotografieren	*„Am Rande der verlassenen Siedlung fanden wir eine zerfallene Kirche. Dahinter lag ein kleiner Friedhof. Hier standen die Bäume schon fast wieder so dicht wie im Wald, der sich gleich hinter dem Friedhof den Hügel hinaufzog. Die meisten Grabsteine lagen ohne Ordnung umgekippt auf dem waldigen Boden. […] ›Willst du nicht filmen?‹, fragte ich. ›Nein‹, sagte sie, ›man filmt nicht auf einem Friedhof.‹“ (S. 77)*
Schlangenbiss und Sturz Sabeths am Meer, weit entfernt vom nächsten Krankenhaus	*„Ich hatte panische Angst. Wir mußten Stunden vom nächsten bewohnten Haus entfernt sein, und jetzt, in der Nacht, wäre es unmöglich gewesen, im Wald den Weg zu finden. […] Schlaff und schwer lag sie in meinen Armen. Dann endlich spürte ich, wie sich ihr Körper gegen das Schütteln wehrte und wie sie langsam wieder zu sich kam.“ (S. 73)*
„Was Amerika zu bieten hat: [...] Klimbim, infantil, Reklame für Optimismus als Neon-Tapete vor der Nacht und vor dem Tod –“ (S. 176 f.)	*„Es gab unzählige Hexen und Skelette, Monster und Vogelscheuchen. Manche hatten sich mit Leuchtfarben bemalt oder gingen auf Stelzen. ›So stellen sie sich das Böse vor‹, sagte eine Frau, die neben mich auf den Balkon getreten war. […] ›Diese Geister kommen nicht aus der Unterwelt, sondern aus dem Vorabendprogramm.‹“ (S. 84)*

VORSCHAU

netzwerk lernen

(c) OLZOG Verlag Gm

zur Vollversion

Die Romananfänge

Nach der Lektüre eines Romans kann es sinnvoll sein, den Romananfang noch einmal zu lesen. In Kenntnis des gesamten Romans erkennt der Leser oftmals, dass bereits im Anfang wichtige Themen und Motive angelegt sind.

Max Frisch: „Homo faber“

Wir starteten in La Guardia, New York, mit dreistündiger Verspätung infolge Schneestürmen. Unsere Maschine war, wie üblich auf dieser Strecke, eine Super-Constellation. Ich richtete mich sofort zum Schlafen, es war Nacht. Wir warteten noch weitere vierzig Minuten draußen auf der Piste, Schnee vor den Scheinwerfern, Pulverschnee, Wirbel über der Piste, und was mich nervös machte, so daß ich nicht sogleich schlief, war nicht die Zeitung, die unsere Stewardeß verteilte, *First Pictures Of World's Greatest Air Crash In Nevada*, eine Neuigkeit, die ich schon am Mittag gelesen hatte, sondern einzig und allein diese Vibration in der stehenden Maschine mit laufenden Motoren – dazu der junge Deutsche neben mir, der mir sogleich auffiel, ich weiß nicht wieso, er fiel auf, wenn er den Mantel auszog, wenn er sich setzte und sich die Bügelfalten zog, wenn er überhaupt nichts tat, sondern auf den Start wartete wie wir alle und einfach im Sessel saß, ein Blonder mit rosiger Haut, der sich sofort vorstellte, noch bevor man die Gürtel geschnallt hatte. Seinen Namen hatte ich überhört, die Motoren dröhnten, einer nach dem andern auf Vollgasprobe –

Ich war todmüde.

Ivy hatte drei Stunden lang, während wir auf die verspätete Maschine warteten, auf mich eingeschwatzt, obschon sie wußte, daß ich grundsätzlich nicht heirate.

Ich war froh, allein zu sein.

Endlich ging's los –

Ich habe einen Start bei solchem Schneetreiben noch nie erlebt, kaum hatte sich unser Fahrgestell von der weißen Piste gehoben, war von den gelben Bodenlichtern nichts mehr zu sehen, kein Schimmer, später nicht einmal ein Schimmer von Manhattan, so schneite es. Ich sah nur das grüne Blinklicht an unsrer Tragfläche, die heftig schwankte, zeitweise wippte; für Sekunden verschwand sogar dieses grüne Blinklicht im Nebel, man kam sich wie ein Blinder vor. […]

Natur bringt Abläufe der technisierten Welt durcheinander

Versuch, Normalität wiederherzustellen

VORSCHAU

(c) OLZOG Verlag Gm

netzwerk lernen

zur Vollversion

Frauenbilder

(aus: http://loadpaper.com/large/Antique_wallpapers_352.jpg)

VORSCHAU

Arbeitsauftrag:

1. *Die obige Abbildung zeigt eine Bier-Werbung aus den USA aus den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Äußern Sie sich spontan dazu.*

2. *Recherchieren Sie über das Frauenbild der 50er-Jahre. Erste Eindrücke erhalten Sie z.B. auf folgender Internetseite:*
   http://www.wirtschaftswundermuseum.de/frauenbild-50er-1.html

3. *Begründen Sie, inwieweit die Frauen aus dem 1957 erschienenen Roman „Homo faber“ – Ivy, Sabeth und Hanna – dem damals vorherrschenden Frauenbild entsprechen bzw. sich davon abgrenzen.*

4. *Vergleichen Sie Fabers und Hannas Bild von Mann und Frau (S. 90-93 und S. 139-140) und beurteilen Sie diese beiden Positionen aus heutiger Sicht.*

netzwerk lernen
zur Vollversion

(c) OLZOG Verlag Gm

Scheiternde Kommunikation

Sowohl in „Homo faber“ als auch in „Agnes“ ist die Verkündung der Schwangerschaft eine zentrale Stelle, wobei in beiden Fällen die Männer ablehnend reagieren.

Max Frisch: „Homo faber“

[…] Hanna hatte einerseits einen Hang zum Kommunistischen, was ich nicht vertrug, und andererseits zum Mystischen, um nicht zu sagen: zum Hysterischen. Ich bin nun einmal der Typ, der mit beiden Füßen auf der Erde steht. Nichtsdestoweniger waren wir sehr glücklich zusammen, scheint mir, und eigentlich weiß ich wirklich nicht, warum es damals nicht zur Heirat kam. Es kam einfach nicht dazu. Ich war, im Gegensatz zu meinem Vater, kein Antisemit, glaube ich; ich war nur zu jung wie die meisten Männer unter dreißig, zu unfertig, um Vater zu sein. Ich arbeitete noch an meiner Dissertation, wie gesagt, und wohnte bei meinen Eltern, was Hanna durchaus nicht begriff. Wir trafen uns immer in ihrer Bude. In jener Zeit kam das Angebot von Escher-Wyss, eine Chance sondergleichen für einen jungen Ingenieur, und was mir dabei Sorge machte, war nicht das Klima von Bagdad, sondern Hanna in Zürich. Sie erwartete damals ein Kind. Ihre Offenbarung hörte ich ausgerechnet an dem Tag, als ich von meiner ersten Besprechung mit Escher-Wyss kam, meinerseits entschlossen, die Stelle in Bagdad anzutreten sobald als möglich. Ihre Behauptung, ich sei zu Tode erschrocken, bestreite ich noch heute; ich fragte bloß: Bist du sicher? Immerhin eine sachliche und vernünftige Frage. Ich fühlte mich übertölpelt nur durch die Bestimmtheit ihrer Meldung; ich fragte: Bist du bei einem Arzt gewesen? Ebenfalls eine sachliche und erlaubte Frage. Sie war nicht beim Arzt gewesen. Sie wisse es! Ich sagte: Warten wir noch vierzehn Tage. Sie lachte, weil vollkommen sicher, und ich mußte annehmen,

Peter Stamm: „Agnes“

[…] Agnes lag fast den ganzen Tag im Bett und las, während ich zu arbeiten versuchte. Als es schon dämmerte, kam sie in mein Arbeitszimmer. Sie trat ans Fenster und blieb dort mit dem Rücken zu mir stehen.
»Geht es dir besser?« fragte ich.
»Ja«, sagte sie, »ich möchte dich etwas fragen.«
Ich schaltete den Computer aus und drehte mich auf dem Stuhl zu ihr. Sie schaute noch immer aus dem Fenster. Endlich fragte sie: »Was machst du eigentlich, wenn du dein Buch fertig geschrieben hast?«
»Dann schreibe ich das nächste.«
»Aber wo?« fragte Agnes.
»Ich weiß es nicht.«
»Was geschieht mit uns, wenn du fertig bist?«
Ich zögerte. Schließlich sagte ich: »Darüber müssen wir reden.«
»Ja«, sagte Agnes, »genau das versuche ich.«
Wir schwiegen beide. Die Klimaanlage summte ungewöhnlich laut. Ganz leise summte Agnes mit, hielt den Ton lange an und setzte jedesmal nur kurz ab, um Atem zu holen.
»Was willst du?« fragte ich.
»Ich denke nach ... Hört das nie auf?«
»Im Sommer kühlen sie, im Winter heizen sie.« Wir schwiegen.
Dann sagte Agnes: »Ich bin schwanger ... Ich kriege ein Kind«, sagte sie.
»Freust du dich?«
Ich stand auf und ging in die Küche, um mir ein Bier zu holen. Als ich zurückkam, saß Agnes auf meinem Schreibtisch und spielte mit einem Kugelschreiber. Ich setzte mich neben sie, ohne sie zu berühren. Sie nahm mir die Flasche aus der Hand und trank einen Schluck.

VORSCHAU

(c) OLZOG Verlag Gm

netzwerk lernen

zur Vollversion